

Sag mir, wo die Steine sind...

Der Michelstädter Judenfriedhof – Begräbnisplatz und Wallfahrtsort

Der Michelstädter Judenfriedhof ist wahrscheinlich um 1700 angelegt und zwischen 1730 und 1747 mit einer Mauer umgeben worden, schrieb Paul Arnsberg (Frankfurt/Main 1899-1978), der erste Chronist der jüdischen Gemeinden in Hessen.¹⁾

Zum 40. Jahrestag der Novemberpogrome von 1938 unternahm Martin Schmall (Michelstadt 1908-1997) den *Versuch*, die Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Michelstadt von 1600 bis 1943 darzustellen.²⁾

Der Grundbesitzer, der Graf zu Erbach-Fürstenau, habe anfangs bei jedem Sterbefall *um Land für das Grab* gebeten werden müssen. Er habe dafür einen Kaufpreis erhalten, der sich nach dem Vermögen der Familie richtete. Ab 1747 stellten die Grafen eine Fläche für den Begräbnisplatz zur Verfügung, für die jährlich *Zins* gezahlt werden musste. Über eine Erweiterung wurde ab 1830 verhandelt. 1860 war dann das Grafenhaus bereit, das Gelände an den Israelitischen Friedhofsverein zu verkaufen. In diesem Verein waren alle israelitischen Gemeinden in der ehemaligen Grafschaft Erbach zusammengeschlossen, die keine eigene Begräbnisstätte besaßen. Totenwache, Totenklage, Waschung und rituelle Reinigung, Aufbahrung und Begräbnis gehörten zu den Vereinsaufgaben. Jüdischer Brauch ist, einen Verstorbenen noch am Todestag zu begraben. Im 19. Jahrhundert wurde den Juden vorgeschrieben, die bei Christen übliche Frist von 48 bis 60 Stunden nach dem Tod

einzuhalten. Ein toter Jude soll sein Grab *bis zur Auferstehung am Jüngsten Gericht* behalten.

Der Michelstädter Judenfriedhof liegt weit außerhalb der Stadtmauern auf einem extrem steilen Hang im Wald. Christen wurden auf dem Kirchhof an der Kirche beigesetzt, der von einer Mauer umgeben war; die letzte Beerdigung hier fand am 1. August 1791 statt. Der neue Christenfriedhof, im Osten der Stadt auf einer leichten Anhöhe eingerichtet, soll schon während der Reformationszeit bestanden haben. Alte Grabsteine wurden in die dortige Friedhofsmauer eingelassen. *Dort geben sie Zeugnis von vielen früheren Michelstädter Familien.*³⁾

Entlang der Nordmauer des Judenfriedhofs auf dem *Judenberg* wurde 1887 im Wald die Straße nach Weiten-Gesäß gebaut. Gegenüber der Südmauer entstanden als *Notstandsmaßnahme* Waldschwimmbad und Stadion. Deren Einweihung fand am 17. Juli 1927 statt.⁴⁾ Diese Nachbarschaft scheint in Michelstadt nie in Frage gestellt worden zu sein.

Von der öffentlichen Gemeinderatssitzung am 10. November 1925 berichtete die Michelstädter Zeitung vom 12. November 1925: *Wenn man sich über die Wahl des Platzes streitet, dann sollen hier ordnungsgemäße Untersuchungen über die Wasser- und Bodenverhältnisse allein den Ausschlag geben. Unsere Fraktion (Sozialdemokraten) hängt nicht an einem bestimmten Platz, sie verlangt nur, dass endlich einmal das Schwimmbad ge-*

Im Vordergrund links das Stadion und rechts das Waldschwimmbad vor 1935, dahinter am Hang der Judenfriedhof mit der Totenhalle. Die Grabsteine stehen mit sechs Handbreit Abstand in schmalen langen Reihen.



*schaffen wird...dass nichts unterlassen wird, um den Gedanken des Sports und der Volksgesundheit auch in Michelstadt zum Durchbruch zu verhelfen.*⁵⁾ Das Erbacher Kreisblatt, Beilage, berichtete erst am 17. November 1925 vom Antrag wegen Schaffung eines Schwimmbades im Freien [...] Der Antrag wurde soweit angenommen, die Verwaltung soll ein Projekt vorlegen. In derselben Sitzung protestierte Gemeinderat Theodor Strauß (1870-1933) im Namen der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Einführung von Konfessionsschulen. Er charakterisierte dieses Vorhaben damit, daß er ausführte, daß dann für Katholiken, Protestanten und Israeliten besondere Schulen eingerichtet werden müßten. Aus ideellen und materiellen Gründen müsse gegen diese Absicht der Reichsregierung, im ganzen Reich Konfessionsschulen einzuführen, ganz entschieden Einspruch erhoben werden. Die hessische Volksschule hätte sich bewährt, es liege keine Veranlassung vor, den Gemeinden nunmehr neue Aufgaben und Ausgaben zuzumuten. Der Gemeinderat schloß sich einstimmig dem Protest an. Viehhändler Theodor Strauß war zeitweilig Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde, als SPD-Mitglied wurde er 1919, 1925 und 1929 in den Gemeinderat gewählt.⁶⁾

Ein Bericht in der Wochenzeitschrift *Der Israelit*. Ein Centralorgan für das orthodoxe Judentum vom 2. Juli 1931 beschönigt die Lage des Judenfriedhofs mit dem Grab des Baal Schem. Er weist aber auf die störende Nachbarschaft hin: *Draußen erhebt sich auf welligem Boden terrassenförmig ein Friedhof, wie man ihn male-*

rischer und idyllischer kaum sonst in der Welt sehen kann. Am äußersten Ostrande ragt der gut gepflegte weiße Sandstein mit der Krone aus dem Grabhügel des Baal Schem, Rabbi Jizchok Arje, genannt Seckel Löb, heraus. Unten aber, nur durch eine ganz schmale Fahrstraße getrennt, ist das Stadion angelegt, das größte in der Gegend, das Stadion mit seiner Arena für Boxkämpfe und Meisterspiele, mit seinem Familienbade, mit allem, was zu einem Olympus der Zeit gehört. Grabstätte und Spielplatz sind so nahe und so fern voneinander, wie Tod und Leben... Wer stört wen? Von unten dröhnt das losgelassene Getöse des heiteren, leichten Lebens vielleicht zu einer einsamen Frau hinauf, die sich oben mit ihrer Not und dem Kummer ihres Herzens auf das Grab des großen Wundermannes geworfen hat... Möglicherweise sieht aber auch manch einer unten mitten im Spiel und frohen Lachen auf, zu den erhobenen steinernen Fingern oben, die an eine allem rauschenden Leben gesetzte Grenze gemahnen, mahnen, daß tosende Hemmungslosigkeit vielleicht nicht ungestraft die heilige Ruhe großer Toten stören darf...

Man empfindet eine gewisse Disharmonie, man wird sie im gleichen Maße oben wie unten empfinden...⁷⁾

Schändungen habe es vor 1938 nicht gegeben, behauptete Martin Schmall.⁸⁾ Gerhard Ritzel (1923-2000) führte als *Beispiel für des Vaters Engagement als Bürgermeister [...] die Wiederherstellung des Michelstädter jüdischen Friedhofs* an, der in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts verwüstet worden sei. *Bürgermeister Rit-*



Die drei Fotos von November 1938 zeigen den geschändeten Judenfriedhof. Links oben im Hintergrund das Waldschwimmbad, rechts oben mit der zerstörten Totenhalle (Fachwerkbau). Fotos: Annemarie und Ernst Fischer, Michelstadt.

zel rief seine gesamte Polizeimacht – ganze zwei Stadtpolizisten mit Namen Dingeldein und Marx (meines Wissens kein Jude) – zusammen und machte sich zum Friedhof auf. Vom Bild der Verwüstungen ließen sich die Gerechten nicht entmutigen. In tagelanger Arbeit stellten sie die umgeworfenen Grabsteine wieder auf, richteten die Gräber notdürftig wieder her und übergaben den so wieder ansehnlichen Ort der jüdischen Gemeinde der Stadt.⁹⁾

In einem gedruckten Dankschreiben der Israelitischen Religionsgemeinde Michelstadt vom 15. Januar 1930 steht darüber nichts. Der Vorstand bescheinigt dem scheidenden sozialdemokratischen Bürgermeister Ritzel, er habe in seinen zehn Jahren Amtszeit *unsere Stadt*

*in vorbildlicher, großzügiger und weitblickender Weise gefördert und gehoben. [...] Sie haben Ihr Interesse allen Bürgern unserer Stadt ohne Unterschied des Standes, der Parteien und der Konfession in gleich fürsorglicher Weise zugewendet, haben bei jeder Gelegenheit gezeigt, dass es Ihnen ein inneres Bedürfnis war, in hiesiger Stadt wohnende religiöse Minderheiten zu schützen, ihnen besonderes Entgegenkommen angedeihen zu lassen.*¹⁰⁾

*Die schwersten Schäden wurden dem Friedhof jedoch am 9. und 10. November 1938 im Rahmen der Kristallnachtaktion zugefügt.*¹¹⁾

Wie entstanden diese drei Bilddokumente?

Ernst Fischer, 17 Jahre alt, Sohn des strengen Lehrers Fischer (nicht zu verwechseln mit dem Rektor der Stadtschule und Ortsgruppenleiter der NSDAP in Michelstadt Fischer), Schüler der Oberrealschule für Jungen in der vorletzten Klasse, wollte es wissen. Seine Mutter war am Abend des 9. November ganz verstört

von der Bibelstunde im evangelischen Gemeindehaus zurückgekommen. Sie hatte die SA-Männer gesehen, wie sie die gegenüberliegende Synagoge aufgebrochen und jüdische Männer durch die Stadt getrieben hatten. In der Schule hatten die Mitschüler aus den anderen Orten des Mümlingtals erzählt, was sie in König, Mümling-Grumbach, Höchst mitbekommen hatten. *Die Stadt war irgendwie aufgewühlt. Es hat geheißt, auf dem Judenfriedhof wären die Grabsteine umgeworfen, das kleine Häuschen [die Leichenhalle] zusammengewürfelt worden.* So erinnert sich die ältere Schwester, die damals gerade vom Arbeitsdienst ins Elternhaus zurückgekehrt war. Sie besaß einen Fotoapparat, ein seltener Schatz. Die Geschwister gingen gegen Abend durch die Waldstraße zum Stadion, und die Schwester machte im letzten Abendsonnenschein drei Aufnahmen. Mehr gab der Film nicht mehr her. Es war ein Rollfilm mit zwölf Fotos von 6 mal 9 Zentimeter. Der Bruder ging zum Fotografen Meyer. Es war bekannt, dass die Familie *Antinazi* waren. Ernst Fischer blieb dabei, bis Herr Meyer den Film entwickelt hatte, und beide schwiegen darüber.¹²⁾

Noch jemand fotografierte. Erbgraf Alexander zu Erbach-Erbach (1891-1952) konnte nicht glauben, was ihm zugetragen worden war: dass ehemalige Mitglieder des *Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten* an dem Novemberpogrom beteiligt waren. Der *Stahlhelm* hatte sich 1934 *gleichschalten* und in die *SA-Reserve* übernehmen lassen. Graf Alexander ging mit seinen beiden Söhnen zu allen Orten der Zerstörung in der Stadt und zum geschändeten Judenfriedhof.

Viele Michelstädter wussten, dass Grabsteine abgeholt wurden, um den Hof der *Ersten Odenwälder Apfelweinkeltere, Gasthaus und Fremdenpension, Waldstraße, Nähe Stadion*, auszulegen. Auch der NSDAP-Bürgermeister Dr. Anton Leber (1933-1945; 1885-1978) nahm keine Rücksicht auf die ewige Totenruhe. In der *Niederschrift über die öffentl. Ratssitzung vom 4. Februar 1943* heißt es unter Tagesordnungspunkt 3) *Überführung des ehemaligen Judenfriedhofs in das Eigentum*

*der Gemeinde. Die Gemeinde wird sich das Friedhofsgelände schon mit Rücksicht auf seine Lage unmittelbar gegenüber dem Stadion und auf ihre Handlungsfreiheit hinsichtlich der Gestaltung des fraglichen Gemarkungsstücks sichern müssen. Die entsprechenden Verhandlungen sollen daher eingeleitet werden.*¹³⁾

Für die Baracken des Anfang 1945 von Mainz nach Michelstadt evakuierten Korpsbekleidungsamtes wurde der untere Teil des Friedhofs eingeebnet. Die Gräber wurden weggeschaufelt.

Einen Monat nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Odenwald stand der Judenfriedhof auf der Tagesordnung des Bürgerausschusses, den die amerikanische Militärregierung eingesetzt hatte. Im Sitzungsprotokoll vom 27. April 1945 ist nachzulesen: *Zwei amerikanische Militärangehörige haben den Judenfriedhof besichtigt. Es wurde festgestellt, dass das Heereszeugamt Baracken auf dem Judenfriedhof erstellt hat und zu diesem Zweck Erde ausgehoben und die vorgefundenen Gebeine auf einen Haufen geworfen und notdürftig zugeschüttet hat. Es wird im Interesse der Stadt liegen, für baldige Wiederherstellung des alten Zustandes zu sorgen, um eventuellen Schwierigkeiten seitens der amerikanischen Militärbehörde zu begegnen. Zuständig für diese Arbeiten soll die folgende Kommission sein: Stadtbaumeister Meyer, Buxbaum, Gg. Roßmann.*

Wie konnte unter diesen Bedingungen der *alte Zustand* wiederhergestellt werden? Mitglieder des Bürgerausschusses handelten anscheinend vor allem aus Angst vor der Besatzungsbehörde. Die *zwei amerikanischen Militärangehörigen* waren Söhne von vertriebenen Michelstädter Juden: Hans Bier (von Speyers) und ein Sohn der Witwe Frank. – Es war die dritte Sitzung des Bürgerausschusses. Der Judenfriedhof wurde an zehnter Stelle behandelt; der nächste Tagesordnungspunkt lautete *Haferflockenversorgung*.¹⁴⁾

Wieder einen Monat später stand der Judenfriedhof auf der Tagungsordnung an vierter Stelle. Inzwischen hatten die beiden vertriebenen jüdischen Ex-Michelstädter

US-Soldaten dafür gesorgt, dass die bekanntesten Nazis das Alteisenlager in der Synagoge ausräumten und dann auf Knien den Fußboden der Synagoge putzten.¹⁵⁾

Im Sitzungsprotokoll des vorläufigen Bürgerausschusses vom 30. Mai 1945 steht an dritter Stelle: *Auf Veranlassung der Landesregierung sind die Strassen wieder wie vor 1933 zu benennen. Dann heißt es: Die Arbeiten am Judenfriedhof gehen sehr langsam vorwärts. Seit 14 Tagen arbeiten nur 7, manchmal sogar nur 3 bis 4 Männer. Herr Buxbaum übte scharfe Kritik darüber, dass seitens der Behörden zu mild mit den Nazimitgliedern umgegangen wird. Es entstand eine rege Debatte unter den Anwesenden. Man wurde sich schließlich darüber einig, dass die nachstehenden prominenten Mitglieder der NSDAP selbst die Leute auswählen sollen, die am Judenfriedhof arbeiten müssen, um den Schandfleck alsbald zu beseitigen.* Es folgen acht Namen, darunter drei mit Dokortitel.¹⁶⁾

Martin Schmall bekundet, dass Anfang Mai 1950 wieder Grabsteine umgeworfen wurden. Am 8. Mai 1950 jährte sich der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht zum fünften Mal. Die Polizei ermittelte und stellte fest, dass es sich um einen *Bubenstreich* gehandelt habe und politische Motive nicht vorlagen. Weiter bekundet Martin Schmall, dass in der Nacht zum 21. Juni 1986 drei junge Männer und eine junge Frau zwölf Grabsteine vom Sockel stießen und einen Kindergrabstein mit nach Hause nahmen. Die Sommersonnenwende feiern die verschiedensten religiösen Vereinigungen und weltanschauliche Gemeinschaften. Die Nationalsozialisten begeisterten mit *altgermanischen* Sonnwendfeuern die Jugend. Die Polizei ermittelte und stellte fest, dass es sich um *betrunkene Fetischisten* gehandelt habe.¹⁷⁾ Der Friedhof wird immer mal wieder geschändet. Das wird jedes Mal heruntergespielt. – Noch 1970 lagen auf der Brache westlich des Judenfriedhofs unzählige Brocken zerschlagener Grabsteine.

Auf Hinweisschildern am Stadtring steht heute *Waldschwimmbad, Heinrich-Ritzel-Stadion* und *Baalschem*.

Der Michelstädter Friedhof ist zum Wallfahrtsort für Juden aus aller Welt geworden.

*Der weiße Sandstein mit der Krone aus dem Grabhügel des Baal Schem wurde gestohlen, und das Grab wurde geschändet. Der damalige Stadtarchivar bezeugte: Ich habe gesehen, daß Soldaten und Kinder mit Schädeln Fußball spielten.*¹⁸⁾

Im Juni 1946 wurde eine neue Grabstätte des Baal Schem errichtet. Das hatte sein Urenkel Fritz Dreifuß (1926-1997) veranlasst.¹⁹⁾ Rabbiner Dr. Leopold Neuhäus (1879-1954, Überlebender von Theresienstadt) wirkte mit. Er schrieb 1947 einen Artikel für den *Aufbau*:

*An seinem hundertjährigen Todestag, dem 3. Tischri (13. September), geziemt es sich, eines Mannes zu gedenken, der noch heute mit seinem ‚Wundernamen‘ in die Gegenwart strahlt. Seckel Loeb Wormser [...] war ein Gelehrter, der nach tiefer Gotteserkenntnis und nach Wahrheit sein ganzes Leben gerungen hat. Er stand in dem Ruf, dass er böse Geister bannen könne. Sein Ruf wuchs so, dass wahre Wallfahrten zu ihm stattfanden [...] Das kleine Michelstadt wurde durch den Baal Schem so berühmt, dass in der zeitgenössischen Literatur sein Name erwähnt wurde. Dabei blieb der ‚Baal Schem‘ so bescheiden wie vorher; er selber lebte abgeschieden von der Welt und ‚lernte‘ Tag und Nacht. [...] Seine Güte des Herzens und seine innere Frömmigkeit und Gottesfurcht überdauerten sein Leben. Sein Denkmal auf dem jüdischen Friedhof in Michelstadt wurde von Tausenden besucht, die dort ihre Gebete verrichteten. Erst den Nazis war es vorbehalten, im Jahre 1940 die Grabstätte des ‚heiligen Mannes‘, wie ihn die Christen nannten, zu zerstören. Der Urenkel des Baal Schem hat sie im Jahre 1946 wieder errichten lassen und die Behörden haben gutgemacht, was die Nazis vernichtet haben. Nur wenige Uebriggebliebene werden leider am 100-jährigen Todestag – 3. Tischri 5708 – an seinem Grabe beten können.*²⁰⁾

Die Grabstätte wurde 1979 erneuert. Es setzte die Wallfahrt auch derer ein, die Wunschzettel auf dem Grab ablegen oder ablegen lassen.

Wer war *Baalschem*, dieser heilige Mann?

Er war *in Michelstadt gebohrn und als Schutzjude dasebst verheirathet*.²¹⁾ Seckel Löb Wormser wurde 1768 geboren und wuchs im Haus seines Vaters, der Hofstätte Nr. 81, heran. In diesem Gebäude habe sich mehr als 90 Jahre das *Gotteshaus* befunden. Später wohnte er mit seiner Familie dort.²²⁾

In einem Bewerbungsschreiben *an Großherzoglich Hessische, für die Provinz Starkenburg, angeordnete Hochpreißliche Regierung* schrieb der über fünfzigjährige Isaac Löw Matthes Wormser zu Michelstadt am 19. Juni 1823 über sich: *Ich habe die jüdischen Ritualgesetze und die daraus fließende Wissenschaft des jüdischen Rechtes, in ihrem vollen Umpfange studirt, mir zu eigen gemacht, und im Besitze dieser Kenntnisse, zu Aschaffenburg, zu Hanau, und zu Edingen im Rieß, – also dreimal, promovirt. Außerdem bin ich mit den Wissenschaften, die jedem gebildeten Manne Eigenthum seyn müssen, fortgeschritten, und schreite darin täglich fort. [...] Da ich aber nun vernommen habe, daß, nachdem die verschiedenen Judenkongregationen der hiesigen Gegend gewillet seyen, Distrikts-Rabbinen angestellt werden sollen, und da ich die zur Ausübung des Geschäftes eines Distrikts-Ober-Rabbinen erforderlichen Kenntnisse sowohl als eine reichhaltige und in ihrem Umfange seltene Bibliothek zur Beurkundung dieser Kenntnisse besitze; so erlaube ich mir, an Eure Hochpreißliche Regierung die unterthänigste Bitte zu erlassen: um hochgeneigte Anstellung als OberRabbine in den Ämtern Freienstein, Reichenberg, Fränkisch Krumbach, Michelstadt und König.*²³⁾

Er verschwieg seine Studien der Kabbala bei Nathan Adler (1741-1800) in Frankfurt. Er wurde Bezirksrabbiner ohne festes Gehalt.

Er unterstützte den Ausbau der höheren Schule in Michelstadt. Als der Bürgermeister Johann Leonhard Keßler (Bürgermeister von 1831 bis 1837) sich für die Um-

*bildung des dahiesigen Progymnasiums in eine öffentliche Gewerbeschule einsetzte und diejenigen Familienväter, welche für ihre Söhne von der genannten Lehranstalt Gebrauch zu machen gedenken, am 26. August 1833 aufforderte, solches mit Bestimmtheit dabei angeben zu wollen, unterschrieben nicht nur evangelische Väter, sondern auch Isaac Z. Straus I Kind und Isac Löw Wormser tritt sogleich bei.*²⁴⁾

Sohn Michael Wormser (geb. 1819) veröffentlichte 1853 die erste Lebensbeschreibung über seinen Vater. Als der immer kränker wurde, habe er seine besorgte Ehefrau getröstet und *versicherte sie, daß sie niemals würde Mangel zu erleiden haben, und gab ihr die beruhigende Hoffnung, in den Tagen der Leiden auf sein Grab zu gehen und seine Seele würde am Throne Gottes für sie Fürsprache leisten*. Alle Angehörigen standen traurig um sein Krankenbett, das zum Sterbebett wurde. Er gab Anweisungen zu seinem Begräbnis, *sah mit ruhiger Standhaftigkeit seinem Ende entgegen und verschied friedlich. Sein Tod war der eines gerechten Mannes, welcher nach einem tatenvollen, andern mehr als seinem eigenen Interesse gewidmeten Leben mit Heiterkeit der ewigen Zukunft entgegensieht; er starb wie einer, der ausruhet von schwerer Arbeit, in dessen Zügen sich die sanfte Ruhe und Verklärung abspiegelt. Die Kunde seines Todes erfüllte die Stadt mit Trauer – und nicht nur die Stadt, die ganze Umgegend, ganz Deutschland, ja bis zum fernen Ozean vernahm man sein Scheiden mit teilnehmendem Schmerze. Eine unübersehbare Menge begleitete ihn zur Friedensstätte, das gräfliche Haus, der ganze Stadtvorstand, viele Beamten Michelstadts und der Umgegend gaben bei dem Leichenbegängnisse ihre Teilnahme zu erkennen, und auch von Geistlichen anderer Konfessionen wurden Worte der Liebe und des Trostes an seinem Grabe gesprochen.*²⁵⁾

Im Nachlass der Rena Hecht befindet sich ein Durchschlag einer Schreibmaschinen-Abschrift *Abdruck aus Nr. 75 der Zeitung ‚Der Odenwälder‘ dat[iert] Michelstadt, den 21. September 1847*. Die Überschrift lautet: *Erinnerungsblatt / an die Trauerfeierlichkeiten des seli*



Das Sterbehaus des
Seckel Löb Wormser
in der Erbacher Straße 12
von 1938-1947 ohne
die Gedenktafel der Stadt.

Foto: Eginhard Wassum
(geb. 1921 in Erbach,
gest. 1995 in Michelstadt).
Familienbesitz

gen Isaac Löb Wormser / gestorben am 13. September 1847. Folgende Verse sind dem Bericht über die Trauerfeier vorangestellt: *Nein, Du hast ein Monument nicht nötig, welches Dich der Nachwelt lobend nennt; durch die Edeltaten Deines Lebens bautest Du Dir selbst Dein Monument.* Der Bericht wurde noch am Tag des Begräbnisses, dem 16. September 1847, verfasst. Über 800 Angehörige verschiedener Religionen hätten an dem Leichenzug teilgenommen, darunter die Lehrer der Michelstädter Schulen, eine Abordnung des Fürstener Grafen aus Steinbach, der Landrat aus Erbach, Beigeordnete und Gemeinderäte aus Michelstadt.²⁶⁾

Auf dem Friedhof sprachen: Rabbiner Dr. Auerbach aus Darmstadt, der evangelische Mitprediger Bauer, die israelitischen Lehrer Fromm und Levi und zuletzt Stadtpfarrer Hessig. *Sämtliche Redner hoben in höchst ansprechender Weise die Tugenden und Verdienste des Seligen hervor und zeigten, welche Stütze des Judenthums mit ihm gebrochen, welche Hoffnung mit ihm hinabsank, wie seine ganze Kraft seinem wichtigen und heiligen Berufe gewidmet war, und wie Wohlthun gegen Jedermann, ohne Unterschied des Glaubens, der*

*Grundzug seines biedern Charakters gewesen, wodurch er sich ein bleibendes Gedächtniß bei Israeliten und Christen gestiftet hat; besonders ergreifend war die Rede des Herrn Mitprediger Bauer und die sehr gehaltvollen Schlussworte des Herrn Stadtpfarrer Hessig, welche gewiss in den Herzen aller Anwesenden den tiefsten Eindruck gemacht, und selbst die Orthodoxesten, welche einen so seltenen Fall, evangelische Geistliche am Sarge eines Israeliten reden zu hören, noch nicht erlebt hatten, verließen dankbar gerührt den Friedhof. Diese Leichenfeier, obgleich vom Wetter nicht begünstigt, war eine wahrhaft erhebende und gewährte ein erfreuliches Bild der Humanität und Toleranz. Gewiss kann es nur von guter Nachwirkung sein, dass die evangelische Geistlichkeit, mit gutem Beispiele vorangehend, den Biedermann ehret, wo sie ihn findet, und die Scheidewand fallen läßt, die nur zu oft Christen und Juden trennet.*²⁷⁾

Im Jahre 1908 schrieb Ludwig Kurz (1855-1935), Elfenbeinschnitzer, Graveur, Gemeinderat, Beigeordneter, Heimatdichter, Schriftsteller, Ehrenbürger: *Daß die-*

ser ungewöhnlich große Menschenfreund nicht allein in seiner Heimat von Christen und Juden gleichhoch verehrt, sondern auch im Ausland von allen Juden hochgefeiert wurde, das können diejenigen Michelstädter bezeugen, die als Soldaten im Feldzug 1866 und 1870/71 zufällig in jüdische Quartiere kamen und das ihnen bekannte Bild des Rabbi Seckel Löb bei ihren Quartiergebern fanden, was jedesmal den Anlaß zu Gesprächen mit denselben gab, die immer zur Folge hatten, daß die Landsleute des frommen Rabbi stets extra gut bewirtet wurden. Durch den Weltruf, den er bei Juden durch die Fürsorge seiner aus allen Erdteilen besuchten Hochschule (Jeschiba) hatte, hatte seine Korrespondenz eine Ausdehnung angenommen, daß die jährlichen Portokosten sich auf mehr wie 600 Gulden beliefen. [...] Seine ohne Unterschied in der Öffentlichkeit betätigte Menschenliebe, wie sein weit über Deutschlands Grenze hinausgehender Ruf hätten es sehr wohl verdient, daß er von Seiten der politischen Gemeinde durch eine einfache Gedenktafel an seinem Sterbehaus geehrt werde.²⁸⁾

Die einfache Gedenktafel wurde 1910 gegenüber dem Großherzoglichen Amtsgericht am Mayer Strauß'schen Haus (heute Erbacher Straße 12) angebracht. In diesem Hause wohnte der Menschenfreund S. L. Wormser vom Jahre 1826 bis zu seinem Tode 1847. Gewidmet von seiner Vaterstadt Michelstadt 1910. Als diese Tafel 1938 heruntergeschlagen wurde, soll der Besitzer des 1936 arisierten Hauses genauso applaudiert haben wie 1947, als eine neue Tafel angebracht wurde, die der alten gleicht.²⁹⁾

Am 63. Todestage des 1847 dahier verstorbenen, weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus berühmten Rabbis Seckel Löb Wormser fand an seinem Grabe eine Gedächtnisfeier von Seiten der israelitischen Gemeinde, vertreten durch 10 Mann, statt. Das berichtete der Centralanzeiger für den Odenwald/Erbacher Kreisblatt am 11. Oktober 1910. Herr Lehrer Fröhlich verstand es, in schwungvollen, tiefergreifenden Worten den Wert des

seltenen Mannes würdig zu schildern und seine guten Eigenschaften zur Nacheiferung Jedem ans Herz zu legen. Ein Mann, der frei von jedem konfessionellen Kastengeist seine reine Herzensgüte ausstrahlen ließ wie eine göttliche Flamme unter seine Mitmenschen, mußte sich auch ebenso die Liebe und Hochachtung Aller erwerben, die ihn kannten. Von ihm konnte man sagen: Geweiht ist jedes Fleckchen Erde, das ein guter Mensch betreten. Nachdem das rituelle Gebet von den Anwesenden verrichtet war; verließ man den ehrwürdigen Ort. – Auf seinem Grabstein soll nach Beschluß eines Komitees aus der politischen Gemeinde sein Name auch in deutscher Schrift eingehauen werden.³⁰⁾

Zwölf Jahre später, nach Weltkrieg und Ende des Kaiserreiches, erinnerte die Michelstädter Zeitung in der Ausgabe von Dienstag, dem 26. September 1922: Am heutigen Tage sind 75 Jahre verflossen seit dem Tag, an welchem der weit über die Grenzen unserer engeren Heimat bekannte Rabbi Sekel Löb Wormser von uns schied. Nur noch wenige Michelstädter weilen unter uns, die den schlichten Ratgeber für alle Welt persönlich gekannt haben und aus dem Leben desselben noch etwas Erlebtes erzählen können. Die echte Frömmigkeit und die einfache Art des Gottesmannes haben ihm ein dauerndes Andenken in allen Volkskreisen bewahrt.

Ein Artikel in der Zeitschrift *Der Israelit* vom 2. Juli 1931 zeugt von der andauernden Anziehungskraft des Grabes des Baal Schem und von der Auseinandersetzung über seine Bedeutung für das Judentum. In Michelstadt fand eine Bezirkstagung der *Freien Vereinigung* statt. Michelstadt, lieblich eingebettet zwischen den Hügelketten und herrlichen Wäldern des Odenwaldes, heute noch eine stattliche jüdische Landgemeinde, hat eine stolze jüdische Vergangenheit. An einem alten Bau prangt eine Tafel, von der Stadt gewidmet ihrem großen Sohn, Rabbi Seckel Löb, der in diesem Haus gewohnt und gewirkt und Michelstadt einen kleinen Welt Ruhm gesichert hat. [...] Von allen Seiten strömen Menschen, Bekannte und Unbekannte. Eine Huldigung des

Baal Schem von Michelstadt. Und weil so gar kein äußerer Anlaß vorliegt, kein Geburtstag und kein Todestag, so ist diese Ehrung, spontan aus dankbarem Herzen einer Nachwelt geboren, wie das plötzliche Erwachen eines Schuldgefühles. Dankesschuld abtragen an einen Mann, der seiner Zeit und seiner Gegend den Stempel seines Geistes, wie es scheint, für Jahrhunderte aufgedrückt hat. Es durfte nur eines Rufes der ‚Freien Vereinigung‘, sie gab den Rahmen, die Menschen, die Herzen und Seelen, waren da, als hätten sie nur darauf gewartet. [...] Nach einer kurzen Pause erfolgt das mit Spannung erwartete Referat des Herrn Red. S. Schachnowitz³¹⁾ über das Thema ‚Wahrheit und Dichtung über den Baalschem von Michelstadt‘. Schon rein äußerlich zeigte die lautlose Stille, welche während des fast einstündigen Vortrages herrschte, wie sehr der Referent es verstand, seine Zuhörer in den Bann dieser eigenartigen Studie zu ziehen. Der gewissenhafte Historiker, der sich auch nicht scheut, liebgewordene Vorstellungen zu zerstören, wenn sie nicht den Tatsachen entsprechen, vereinigte sich mit dem verständnisvollen Hüter und Pfleger alles Wertvollen, was die jüdische Volksseele an lebendigen Impulsen aus der Vergangenheit sich in die Gegenwart gerettet hat und ließ ein Gemälde entstehen, welches zunächst den bewegten Hintergrund jener Zeit aufzeichnete, in welcher Baal Schem der Welt geschenkt wurde. Aber nicht nur Persönlichkeiten wie der Begründer des Chassidismus der Baal schem tauw in Polen, Rabbi Nathan Adler, Frankfurt, der junge Chasam Sofer und das damalige Frankfurter Judenghetto wurden plastisch gezeichnet. Redner verstand es auch in meisterhafter Weise, die Unterschiede zwischen einem unjüdischen lebensfremden Mystizismus und der echt jüdischen Wissenschaft der Kabbala, welche ein ‚unschätzbare Repositorium des Geistes von T'nach und Schaß‘ [Bibel und Talmud] (Neunzehn Briefe) darstellt, so herauszumeißeln, daß jeder Hörer Verständnis für die Welt bekam, in welcher Baalschem lebte. In eindrucksvoller Weise schilderte Referent die Jugendzeit im Bes Hamidrasch [Lehrhaus] von Rabbi Nathan Adler, das Verkanntsein in der eigenen Heimat

und die schließliche Anerkennung nach einem kurzen Aufenthalt in Mannheim, die Gründung der Michelstädter Jeschiwa mit ihren 70 Bachurim, der allmählich wachsende Zustrom von mit Schicksal und Sünde Beladenen, welche in das kleine Städtchen im Odenwald pilgerten, um dort Rat, seelische und körperliche Heilung zu suchen und zu finden. Zu dichterischem Schwung erhob sich der Referent, als er die Verschwommenheit der Grenzlinien aufwies zwischen dem, was Menschen natürlich und übernatürlich nennen, und an Hand der geschichtlichen Tatsache, dass Baalschem selbst es entschieden ablehnte, als ‚Wundertäter‘ im üblichen Sinne zu gelten, den Nachweis erbrachte, daß eine ganze Fülle der überlieferten Erzählungen über den Baalschem sich rationell deuten lassen, wenn man eben daran denkt, dass hier eine Persönlichkeit von außerordentlich suggestiver Kraft diese Kraft dazu verwandte, um allen Suchenden den Weg zu ihrer von Gott vorgezeichneten Pflicht finden zu lassen. Ein verständnisvolles Eingehen auf die einschlägige Literatur und speziell auf den ‚Baalschem von Michelstadt‘ von Judäus gab dem Referenten Gelegenheit, unbewußt und ungewollt eine Charakteristik jener Geschichtsdarstellung zu geben, die für ihn selber zutrifft. Eine Geschichtsdarstellung nämlich, die nicht bloß zum Kopfe und Gedächtnis spricht, sondern zum jüdischen Herzen und bei peinlicher Berücksichtigung des Tatsachenmaterials doch Ansporn zum Erringen jüdischer Persönlichkeitswerte im reichsten Maße vermittelt. Impulsiver, sich immer wiederholender Beifall beschloß diese Weihestunde, welche eine würdige Introduction des Besuches der Grabstätte vom Baalschem gab. Es ist zu hoffen, daß Gelegenheit gegeben wird, das Referat durch Druck einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. [...] ³¹⁾ Nun pilgerten die Hunderte auf den ‚guten Ort‘ zum Grab des Mannes, der die ganze Veranstaltung besielt und sie wie mit unsichtbarer Hand geleitet hatte. Mit einem Minchogebete in der Halle traf man die Weihe und Vorbereitung für den heiligen Gang. Herr Rabbiner Dr. Merzbach sprach noch ein paar Worte über die tiefere Bedeutung eines solchen Gräberbesuches

und das wahre Leben, das aus heiliger Erde zu uns spricht. Dann standen wir am 'Kewer'[Grab], jeder in seine Gedanken versunken, jeder in seine eigenen Gebete vertieft. Jedermann hat heute manches auf dem Herzen, das er wie Ballast hier zu Füßen des heiligen Mannes abwerfen möchte. Es geht eine Beruhigung aus diesem von Käfern umsummten, von wilden Pflanzen umrankten und Erdbeerstauden umkränzten Grab aus. Man tritt frisch und aufgerichtet den Heimweg an. Und diese Stimmung hält an während der ganzen frohen Rückfahrt, der untergehenden Sonne entgegen. Links die schwarzen Wände der Wälder, rechts das schönste Abendrot am Horizont. Es war ein Ausflug eigener Art, an dem Stadt und Land, soweit sie dabei waren, noch lange zehren werden.³²⁾

Auf dem dreihundert Jahre alten Judenfriedhof stehen am Steilhang unter hohen, meist schlanken Bäumen nur noch wenige verkürzte Reihen von Grabsteinen, einige stark gelichtete Reihen teils zerbrochener Grabsteine und vereinzelte Grabsteine und Grabsteinreste. Viele bemooste Steinbrocken liegen herum.

Der untere Teil ist planiert, mit einigen Grabsteinen bestückt. Ein Weg entlang der Mauer führt zu neuen Gräbern und zum Grab des Seckel Löb Wormser. Vom Leben und Sterben des weltberühmten Michelstädters haben die christlichen Nachkriegsgenerationen jahrzehntelang nichts erfahren.

Die ab 1933 heimatvertriebenen Mitglieder der alten Israelitischen Religionsgemeinde haben ihr Grab fern von Michelstadt. Die in den Tod Deportierten haben *ein Grab in der Luft*.³³⁾

Anmerkungen

- 1) Paul Arnsberg: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn. Hrsg.: Landesverb. d. Jüd. Gemeinden in Hessen (Körperschaft d. öffentl. Rechts), Frankfurt am Main, (Bd. 1. 1971) Bd. 2. 1972, S. 88.
- 2) Martin Schmall: Die Juden in Michelstadt, 5. erw. Auflage Michelstadt 1995, S. 9.
- 3) Wilhelm Hartmann: Michelstadt – seine Familien und ihre Häuser. Teil I. 2. Auflage Michelstadt 1993, S. 140. *In dem*

noch vorhandenen Gebeinhaus (Kerner) wurden früher die Schädel und Knochenreste der Verstorbenen bei Neubelegung der Grabstätten aufbewahrt. Dieser Raum dient heute als Keller, der Belüftungsschacht ist auf dem Kirchplatz noch vorhanden. S. 127, mit Foto des Eingangs in der Oberen Pfarrgasse. – Hermann Bernbeck: Die Stadtkirche zu Michelstadt. Michelstadt 1910, Nachdruck 2010, S. 53. Wilhelm Diehl (Hg.): Baubuch für die evangelischen Pfarreien der Souveränitätslande und der erworbenen Gebiete. Hassia Sacra Bd. VIII, Darmstadt 1935, S. 35.

4) Wilhelm Hartmann: 1250 Jahre Michelstadt. Festspiel, Festzug, Zeittafel. Michelstadt 1991, S. 86 u. 88.

5) In Erbach war das Alexanderbad am 22. Juni 1924 in Betrieb genommen worden. S. Brigitte Diersch: Von der Wiege bis zur Bahre. Die Lebensader Mümling fließt durch Erbach. „gelurt“ 2009, S. 134.

6) Peter Hartmann: Die Mandatsträger der Stadt Michelstadt von 1823 bis 1972. In: Michelstadt vom Mittelalter zur Neuzeit. Michelstadt 1986, S. 216-218.

7) Der Israelit, 2. Juli 1931, Nr. 27, S. 13 f.; zitiert nach www.compactmemory.de

8) S. Anm. 2, S. 157 f.

9) Gerhard Ritzel: Soweit ich mich erinnere... Michelstadt 1998, S. 13 f. – Im Michelstädter Stadtarchiv fand ich weder Belege noch Hinweise. Die Zeitzeugen sind verstorben und scheinen auch nach 1945 nicht über diese gute Tat geredet zu haben. Die hochbetagte Schwiegertochter des Stadtpolizisten Adam Mark (Gerhard Ritzel irrte sich im Namen) hat nie gehört, dass der Schwiegervater über Bürgermeister Ritzel (1893-1973, Bürgermeister in Michelstadt von 1919-1930) geredet hätte.

10) S. Anm. 9, S. 15 f.

11) S. Anm. 2, S. 158.

12) Ernst Fischer gehört zu den Schülern des Michelstädter Gymnasiums, die am Haupteingang im Treppenhaus rechts auf der Gedenktafel verzeichnet sind. Er wurde als Soldat in Russland fünfmal verwundet. Er starb Weihnachten 1945 im Lazarett in Michelstadt an einer Infektion. Seine Schwester gab die Fotos an Martin Schmall, als dieser in den 80er Jahren die Geschichte der Juden in Michelstadt bearbeitete. Martin Schmall hat nur eines der drei Fotos veröffentlicht.

13) Stadtarchiv Michelstadt (StA Mi) Abt. XV, Konv. 29, Fasz. 3, S. 304 f. – Bedenken hatte Bürgermeister Dr. Leber in Bezug auf die zerstörte Synagoge gehabt: er könne sich nicht entschließen *zur Einrichtung und Verwendung des ehemaligen Judentempels für Gemeindezwecke*, da er annehme, *daß*

- sie dem Sauberkeitsempfinden des überwiegenden Teils der Bevölkerung zuwiderlaufen werden. (Nichtöffentliche Ratssitzung am 16. Juni 1939, StA Mi Abt. XV, Konv, 29, Fasz. 3) – Die Synagoge wurde zur Nutzung als Lagerhalle verkauft. Der neue Eigentümer vermietete außerdem das hinten angebaute Schulgebäude als Wohnung.
- 14) StA Mi Abt. XV, Konv. 30, Fasz. 20, nicht paginiert.
- 15) Brigitte Diersch: Das kurze Leben der Doris Katz. Erbach 2010, S. 70.
- 16) S. Anm. 14.
- 17) S. Anm. 2, S. 159 f. – In den letzten zehn Jahren werden regelmäßig im Oktober/November in der Michelstädter Synagoge Fensterscheiben eingeschlagen. Die Kriminalpolizei ermittelt und stellt fest, dass kein politischer Hintergrund vorliegt.
- 18) S. Anm. 2, S. 158. – Karl Erich Grözinger: Der Ba'al Schem von Michelstadt. Frankfurt/New York 2010, S. 24 f.: missverständliche Zitatangabe, Jahresangabe 1940 statt 1945. Im September 1944 wurden Männer eines Vorkommandos des Heeresbekleidungsamtes Kaiserslautern bei Michelstädter Familien einquartiert (StA Mi Abt. VIII, Konv.8, Fasz. 9). – Werner König, Michelstadt, erinnert sich, dass Ende 1944 eine Baracke auf dem Judenfriedhof errichtet wurde. Er fand danach im Wald in einem Graben den Brustkorb eines menschlichen Gerippes.
- 19) Falsche Jahresangabe 1947 statt 1946 bei Grözinger, s. Anm. 18, S. 25 f.
- 20) Jüdische Welt. A Fortnightly Section of *Aufbau*. Aufbau XIII, 38 – September 19, 1947 – Jewish Review VII, 19 – Der Artikel befindet sich im Nachlass von Rena Hecht im Leo Baeck Institute New York; s. Brigitte Diersch: Aus de Klappergass. Erinnerungen an das Gotteshaus in der Mauerstraße und die israelitische Religionsgemeinde Michelstadt im 19. und 20. Jahrhundert, in: „gelurt“ 2011, S. 195, Anm. 1.
- 21) HStAD G 15 Erbach L 272, Bl. 42.
- 22) S. Anm. 3, Hartmann, S. 107. Auf dem Gelände der Synagoge in der Mauerstraße befand sich vorher keine Synagoge. S. ders., S. 199. Falsch bei Arnsberg, s. Anm. 1, Bd. 2, S. 85. – Klaus-Peter Walter: Das Leben und Wirken des zu Michelstadt verstorbenen Rabbiners Seckel Löb Wormser von Michael Wormser Cand. Theol., Offenbach 1853. Ein Fragment, eingeleitet und kommentiert; Odenwald-Heimat 9/1985, S. 35.
- 23) HStAD G 15 Erbach L 272, Bl. 37; *Edingen* für *Ehingen*.
- 24) Roland Richter: „Isac Löw Wormser tritt(t) sogleich bei“. In: 175 Jahre Gymnasium Michelstadt. Hrsg. Gymnasium Michelstadt. Michelstadt 1998, S. 188.
- 25) S. Anm. 22, Walter, in: Odenwald-Heimat 1985, Nr. 7, S. 27 f.; Nr. 9, S. 35 f. u. Nr. 10, S. 40.
- 26) S. Anm. 20, Nachlass Rena Hecht.
- 27) Zitiert aus: Allgemeine Zeitung des Judenthums No. 43/18. Oktober 1847, S. 638 f. (nach: www.compactmemory.de) – Für Angaben zu den beiden Pfarrern danke ich Ute Dieckhoff, Zentralarchiv der EKHN Darmstadt, Auskunft v. 06.09.2010: Pfarrer Ludwig Bauer, geb. am 29.07.1820 zu Beerfelden, Sohn des Pfarrers Friedrich Ernst Wilhelm Bauer, 1844-1845 Verwalter in Güttersbach, 1845-1847 Mitprediger, 1847-1849 dritter Pfarrer in Michelstadt, 1849-1860 zweiter lutherischer Pfarrer in Groß-Umstadt, 1860-1874 zweiter Pfarrer in Mainz, gestorben am 19.09.1874. (Hessen-darmstädtisches Pfarrer- und Schulmeisterbuch, hrsg. von Wilhelm Diehl, Friedberg 1921, Hassia Sacra, Bd 1, S. 184). Pfarrer Dr. Friedrich Hessig, aus Gießen, Sohn des Perückenmachers Hessig, 1816-1824 Mitprediger, 1824-1855 Stadtpfarrer in Michelstadt, gestorben am 9. Februar 1855. (Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande, hrsg. von Wilhelm Diehl (Hassia Sacra, Bd 4), Darmstadt 1930, S. 97).
- Texte der Grabreden bzw. andere Predigttexte der beiden Pfarrer konnten in den Beständen des Zentralarchivs der EKHN leider nicht ermittelt werden.
- Heidi Banse, Michelstadt, danke ich für den Hinweis, dass Oberpfarrer Friedrich Ernst Wilhelm Bauer, 1822-1850 auch Hofprediger in Fürstenau und Inspektor (Dekan) war. S. Anm. 3, Bernbeck, S. 68. Dazu auch Uri Kaufmann: Die Beerfelder Juden. Beerfelden 2003, S. 38, Anm. 131.
- 28) Ludwig Kurz: Drei Sterne vom Mümlingtal. Erbach o.J., S. 14 f. (HStAD N 66/100).
- 29) S. Anm. 2, S. 142.
- 30) Lehrer Fröhlich war nicht nur der Lehrer der israelitischen Gemeinde, sondern erteilte seit Ende Oktober 1900 den israelitischen Religionsunterricht an der Großherzoglichen Realschule zu Michelstadt.
- 31) Selig Schachnowitz (geb. 1874 in Rußland, gest. 1952 in Zürich) war Redakteur der einflussreichen modern-orthodox jüdischen Zeitschrift *Israelit* und Dozent an der Breuer Talmud-Hochschule in Frankfurt am Main, ging 1938 in die Schweiz. (Uri Kaufmann: Bibliographie zur Geschichte der Juden in der Schweiz, München u. a. 1993, S. 125).
- 32) S. Anm. 7.
- 33) Paul Celan (1920-1970): Die Todesfuge (1952).